

DIE TECHNIK
DER
OELMALEREI

VON
LUDWIG HANS FISCHER.

MIT 24 TEXTILLUSTRATIONEN, 4 ILLUSTRATIONEN IN FARBENDRUCK,
2 FARBENPROBEN- UND 1 LEINWANDMUSTERTAFEL.

Inventar
A E
Nr. 1010



WIEN.
DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.
1898.

I
301. 739

Kava - Bg.

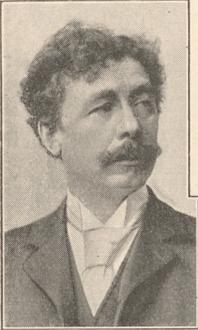
1 Bett,

Universitätsbibliothek
der Technischen Universität Graz

21. Dez. 1988

88 G 7979

VORREDE.



Ich bin mir wohl bewusst, dass das Thema, welches der Titel dieses Buches in sich schliesst, ein so umfangreiches ist, dass es in dem kleinen Rahmen des Vorliegenden unmöglich erschöpfend behandelt werden konnte. Aber gerade in diesem Falle halte ich nichts für unpassender als ein »zu viel«, denn man wird zu leicht von dem so reichhaltigen Stoff dazu verführt, sich in zu weit führende Erörterungen einzulassen oder von der eigentlichen Sache abzuschweifen und auf Gebiete überzugehen, welche in selbständigen Werken behandelt werden müssten. Zur Technik der Malerei gehört ja auch die Kenntniss einer ganzen Reihe von Wissenschaften, wie Perspective, Chemie, Physik, Farbenlehre, Costümkunde, Anatomie etc., ohne welche ein Maler nicht gut zu denken ist. Diese Kenntnisse müssen vorausgesetzt werden. Wo sie fehlen, verweise ich auf die zahlreichen, diese Gegenstände ausführlich behandelnden Werke.

Jeder Maler weiss, wie viel im Laufe der Jahrhunderte experimentirt wurde, und jeder hat selbst zahlreiche Versuche angestellt, er weiss aber auch, dass aus all' diesen Experimenten nur der praktische Erfolg resultirt, stets zu den einfachsten Mitteln zu greifen; er weiss, wie wenig anerkannt gute Verfahren

es gibt, welche man empfehlen kann. Die geringen Errungenschaften der Neuzeit auf diesem Gebiete, so in der Farbenchemie, sind bald aufgezählt, aber Bücher könnte man schreiben über die für den Maler negativen Erfolge bei Bereitung des Malmaterials und dessen Verfälschungen.

Es ist ein grosses Glück für die Kunst und erleichtert die Absicht, ein Buch über die Technik der Malerei zu schreiben, ausserordentlich, dass nur die einfachsten Mittel die bewährtesten sind. Der Zweck dieses Buches ist daher, als praktischer Rathgeber Demjenigen zu dienen, der sich mit der Malerei befassen will, kurz zu empfehlen, was aus alter Erfahrung sich als gut und dauerhaft erwiesen hat, ohne erst damit zu unterhalten, auf welch' langem Wege man nach vielfachen Misserfolgen endlich zu diesem Resultate gelangte. Es soll aber auch vor unabsehbaren Versuchen und Fehlgriffen bewahren und manchen praktischen Wink über technische Fragen geben, welche der Anfänger vielleicht mit der Zeit selbst gelöst hätte, vielleicht auch nie. Mehr als rein technische Dinge kann man in einem derartigen Buche ohnedies nicht erläutern, und wer nach diesem oder einem anderen Werke greift, um daraus malen zu lernen, ein Künstler zu werden — der lasse es lieber ungelesen.



Kurze Vorgeschichte und Geschichte der Oelmalerei.

Malerei der alten Aegypter.

Die ältesten bekannten Malereien sind die ägyptischen Wandmalereien und jene, welche wir auf den Mumiensärgen finden; dazu gehören auch die in jüngster Zeit entdeckten enkaustischen Gemälde auf Holztäfelchen aus dem Faijum.

Die **Wandmalereien** wurden auf fein aufgetragenem Grunde mit Pinseln aus Rohrstäbchen gemalt, deren Enden durch Kauen oder Klopfen aufgefrant wurden. Erst in viel späterer Zeit machte man Haarpinsel. Die Technik der Aegypter war eine äusserst solide, wie die gute Erhaltung ihrer Gemälde beweist, aber die Kunst als solche blieb stehen, nachdem sie einen gewissen Höhepunkt erreicht hatte. Ja sie verflachte immer mehr und mehr und wurde zur Schablone. Die ganze Kunst stand unter dem Einflusse der Priester, welche eine Aenderung des Althergebrachten nicht duldeten. So musste sich Zeichnung und Farbe gewissen Regeln unterordnen, eigenmächtige Compositionen des Künstlers gab es nicht. Es ist uns eine Vorlage für die Figur aufbewahrt geblieben, wonach der ganze Körper bestimmten Massen unterliegt. Die Figur ist in 19 bestimmten Gliedmassen entsprechende Theile getheilt. (Siehe Fig. 1.)

Die Malerei der alten Aegypter steht immer im innigen Zusammenhange mit der Architektur, ordnet sich dieser stets unter, war daher immer eine decorative Kunst. So scheinen

die Uranfänge der ägyptischen Malerei wie jene der Araber aus der Textilkunst herüber genommen worden zu sein, wie die ältesten Malereien zeigen, welche als Nachbildungen textiler Ornamentik zu betrachten sind. Sonst aber unterstützt oder vollendet die Malerei die plastischen Werke durch Bemalung der Säulencapitäle, Sculpturen oder Wandflächen. Die Wandmalereien sind eigentlich nichts Anderes als eine vollendete

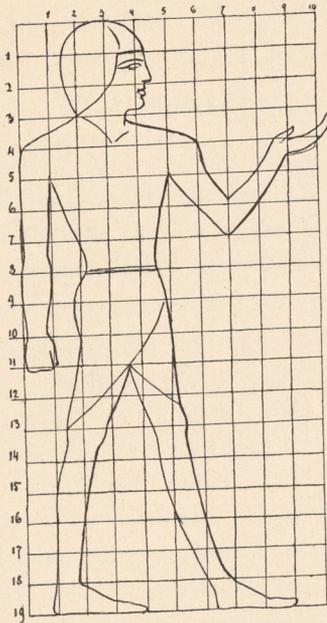


Fig. 1.

Bilderschrift. Dies scheint überhaupt der Anfang jeder Malerei zu sein, wie wir dies auch bei anderen Völkern, Persern, Babyloniern, Griechen und Mexikanern beobachten können. Architektur und Plastik sind bereits auf einer hohen Stufe, während die Malerei sich erst viel später zu einer selbständigen Kunst erhebt, wozu sie die Aegypter überhaupt kaum gebracht haben. Die Ursache lag hauptsächlich in der religiösen Anschauung — da die Kunst ganz im Dienste der Religion stand — die ägyptischen Götter sollten nicht bewundert, aber verehrt werden.

Die Farben, deren sich die Aegypter bedienten, waren sehr einfach, aber haltbar und häufig aus gepulvertem Glasschmelz erzeugt. Die hauptsächlichsten waren:

Weiss — Kalk,

Gelb — Eisenocker oder später Schwefelarsen,

Roth — rother Ocker, später auch Zinnober,

Grün — Ocker mit gepulvertem Glas von Kupferoxyd in Eisen,

Blau — Glas, Smalt, später auch Kupfervitriol,

Schwarz — Beinschwarz.

Die Palette zur Zeit der V. Dynastie bestand aus obigen Farben, zur Zeit der XVIII. Dynastie hatte man 3 Gelb, 2 Braun, 2 Roth, 2 Grün, 1 Blau.

Alle ägyptischen Malereien sind in dunklen (schwarzen oder rothen) Linien vorgezeichnet und jedes Object mit der entsprechenden Farbe ohne Schattirung bemalt. Die Malerei erhält dadurch etwas Ornamental-Decoratives, was dem Zweck und Geist der ägyptischen Kunst vollkommen entspricht. Die Farbenzusammenstellungen sind aber stets harmonisch und wirken decorativ. Die Gemälde auf den Mumien und hölzernen Mumiensärgen haben stets einen feinen Untergrund aus Gyps. Zur Zeit der XX. Dynastie überzog man häufig die Gemälde auf Mumien mit einem Firniss (Gummi), der aber zumeist sprang und rissig wurde, so dass man dieses Verfahren später wieder aufgab.

Umstehende Abbildung (Fig. 2) ist eine getreue Copie eines Mumienbildes älteren Styles. Die Leinwand ist mit Kreidegrund überzogen, die Zeichnung in schwarzen Linien aufgetragen, die Flächen sind in einfacher Weise ohne Schattirung bemalt. Das Roth besteht aus Eisenocker, das Grün aus Ocker und Smalte, das Blau aus Smalte. In diesem Sinne sind Mumien und die Mumiensärge oft sehr reich ausgeschmückt, mit wenigen Farben ein decorativer Reiz erzielt, der zu bewundern ist, und den Eindruck eines Gewebes macht. Dieselben Farbenzusammenstellungen kommen auch wirklich auf Geweben und Perlstickereien vor.

Bekanntlich ist die Zeichnung bei den Aegyptern eine streng conventionelle, dabei aber oft von feinem Geschmack und ausserordentlich gut in der Charakteristik der dargestellten Objecte. Besonders Thiere, auch die unbedeutendsten, wie Fische, sind stets so gezeichnet, dass ein Zweifel über ihre Art ausgeschlossen ist, aber geradezu meisterhaft sind höhere Thiere charakterisirt. Der Mensch und namentlich Gesichtszüge desselben, sind immer schematisch gezeichnet, die Charakterisirung wird nur durch Beiwerke — wie Kleidung,

Waffen etc. — hervorgebracht, ähnlich wie heute noch teilweise in der Kunst der Japaner.

Von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus müssen wir aber die sog. Graf'schen Bilder betrachten, die in El



Fig. 2.

Faijum gefunden wurden und in der ganzen gebildeten Welt grosses Interesse hervorriefen. Diese Porträts, in Wachs auf Holz gemalt, gehören eigentlich nicht hieher, da diese Technik erst im 2. Jahrh. v. Chr. von den Griechen nach Aegypten